

Zeitschrift: Museum Helveticum : schweizerische Zeitschrift für klassische Altertumswissenschaft = Revue suisse pour l'étude de l'antiquité classique = Rivista svizzera di filologia classica

Herausgeber: Schweizerische Vereinigung für Altertumswissenschaft

Band: 39 (1982)

Heft: 1

Artikel: Sokrates und Archelaos : zum 2. Sokratesbrief

Autor: Imhof, Max

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-30340>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Sokrates und Archelaos. Zum 1. Sokratesbrief

Von Max Imhof, Bern

Richard Bentley hatte im ganzen recht, als er 1699 aus Empörung über den schlechten Stil dieser Briefe und die unkritische Leichtgläubigkeit selbst noch seiner philologischen Zeitgenossen Erasmus folgend in streitbarer Manier zusammen mit den Phalarisbriefen fast die gesamte antike Briefliteratur ins Exil der Unechtheit verbannte, aus dem energisch genug erst Wilamowitz und seine Schüler einzelne Briefe wieder zurückgeholt haben¹; denn inhaltlich sind die meisten Briefe Klitterung aus Materialien der Vulgärüberlieferung, deshalb als Quelle unergiebig oder unzuverlässig, stilistisch gemessen am klassischen Prosaideal zweit- oder drittrangig. Das gilt auch für den hier vorgelegten 1. Sokratesbrief, an dem dann doch auch wieder mit einigem Recht die relativ frühe Abfassungszeit und die bessere stilistische Qualität innerhalb der Sokrates- und Sokratikerbriefe hervorgehoben wurde. Eine unglückliche Folge der Verbannung durch Bentley war freilich auch, dass Pauschalurteile über die Sammlung oder einzelne Briefe ihre Bearbeitung bis in jüngere Zeit hinein verhindert oder überschattet haben.

* Aus Platzgründen mussten die zweite Hälfte (5 D–12) und die Exkurse abgetrennt werden. Sie folgen in einem späteren Heft.

1 Bibliographie in Auswahl (in Klammern die abgekürzte Zitierweise in Text und Anmerkungen). a) Zur Einleitung: R. Bentley, *A dissertation upon the Epistles of Phalaris* (

Da der Jubilar vor langen Jahren, als ich mich im Auftrag, aber als Anfänger in noch durchaus unzureichender Weise mit den Sokratesbriefen beschäftigte, sogleich sein Interesse bekundet und Anregungen und Vorschläge mitgeteilt hat, mag es nicht unpassend sein, heute diese Anregungen zusammen mit dem, was ich mir selber seither gelegentlich dazu notiert habe, hier als Präsent darzubieten, um am Beispiel des 1. Sokratesbriefes zu zeigen, wie ich mir heute eine einigermaßen zulängliche Kommentierung der Sokrates- und Sokratikerbriefe denken würde.

Nur dürfte Richtung und Ergebnis der Behandlung hier den Jubilar eher enttäuschen. Seit der Zeit der Quellenkritik suchte man auch unsere Briefe nach bekanntem oder unbekanntem Sokratesmaterial ab; als dann Wilamowitz mit nachwirkender Autorität drei Platobriefe für zweifellos echt erklärt und seine Schüler Bickermann und Sykutris 1928 die Echtheit des Speusippbriefes nach-

epistulis (Diss. Bonn 1957), Griechisch und deutsch in Schriften und Quellen der Alten Welt 14 (Berlin 1963); H. U. Gösswein, *Die Briefe des Euripides* (

gewiesen hatten, gab man die Hoffnung erst recht nicht auf, auch sonst im Korpus der Sokrates- und Sokratikerbriefe wenn nicht ganz echte Stücke, so doch echtes, sonst nicht bekanntes Material zu Sokrates und den Sokratikern im Wortlaut oder in Motiv und Disposition aufzufinden. Nun ist tatsächlich das eine oder andere Motiv sonst in der Sokratikerliteratur nicht oder nur schwach bezeugt; das wäre gelegentlich gesondert zusammenzustellen und vorzulegen. Im ganzen aber ist die vorwiegend stilistische Untersuchung hier gerade darauf angelegt, nachzuweisen, wie unzuverlässig von ihrem Grundcharakter her diese Briefe sachlich und damit als Quelle zunächst sind und sein müssen. Aus einem ursprünglich beabsichtigten Beitrag zur Quellenkritik der doxographischen Überlieferung – wofür mir im übrigen auch die erschöpfende Übersicht fehlt – ist ein Versuch zur genaueren Beschreibung eines bestimmten Genos der antiken Trivalliteratur geworden.

Immerhin hoffe ich damit doch in gewisser Weise Antwort zu geben auf Bentley und auf Gigons Frage von damals, woher der «qualvoll geschraubte Stil» mancher Partien auch in unserem Brief eigentlich komme. Er rührt von einem Hauptcharakteristikum aller Trivalliteratur her, nämlich davon, dass Gedanke und Sprachform nicht genau aufeinanderpassen, hier genauer davon, dass Motive verschiedener Herkunft oft im selben

Text und Kommentar

Silbenzahl (Sb.)

- (1) A 15 Οὐ μοι δοκεῖς καλῶς τὴν ἐμὴν συνιέναι γνώμην –
 35 20 οὐ γὰρ ἂν τὸ δεύτερον ἐπέστελλες καὶ πλέονα δώσειν
 ὑπισχνοῦ –
 B 17 ἀλλ' ὥσπερ τοὺς σοφιστὰς καὶ Σωκράτην φαίνει ὑπονοεῖν
 28 11 παλιμπράτην τινὰ εἶναι παιδείας
 C 14 καὶ τὰ πρότερον γράψαι οὐχ ἀπλῶς αἰρούμενον 5
 93 30 16 ἀλλ' ἐπὶ πλείοσι <ἦ> τοῖς τότε διδομένοις ὑπὸ σοῦ.

Apparat: Tit. Σω

- D 9 Νῦν δ' οὖν ὑπερβολὰς ὑπισχνῇ
 26 17 καὶ τῷ πλήθει τῶν διδομένων οἶι με παραστήσεσθαι
 E 18 καταλιπόντα τε τὴν Ἀθήνησιν διατριβὴν παρὰ σέ ἥξειν
 F 22 τὸν οὗθ' ὅλως καλὸν νομίζοντα τοὺς ἐν φιλοσοφίᾳ
 πιπράσκειν λόγους,
 75 31 9 ἔμοι δὲ καὶ σφόδρα ἄηθες. 5

3 τε del. Bremi 4 τὸ (καίτοι Syk.) οὗθ' ὅλως καλὸν ἐστὶ V

4f. Xen. Mem. 2, 10; 1, 2, 5; 1, 2, 60. Plat. Apol. 19e; vgl. 28e

διδόμενοις gemeint sein? Vgl. Schaefer bei Orelli z. St., wo Hemsterhuys' Änderung scharf zurückgewiesen wird. – Vielleicht ist dem poetisierenden, bei aller attisierenden Tendenz doch hellenistischen Stil des Verfassers auch der blosser Dativ des Vergleichs ohne das <ῆ> von Hemsterhuys zuzutrauen.

Auch die 2. Periode (D, E, F: 26, 18, 31 Sb.) ist nach Inhalt und Form charakteristisch für den Stil des Briefes; aus ganz bescheidenem Motivmaterial wird eine Menge Text gewonnen. Inhaltlich neu ist hier lediglich με παραστήσεσθαι – ἥξειν, wobei dieses Motiv ursprünglich nicht mit dem aus der 1. Periode zusammengehört, aus dem der Rest des Satzes gewonnen ist: Steigerung des Angebots und Abwehr des τοὺς ἐν φιλοσοφίᾳ πιπράσκειν λόγους. Die beiden Variationen zum Material aus der ersten Periode erscheinen in der stereotypen Doppelform: ὑπισχνῇ vgl. ὑπισχνοῦ in (A) – οἶι; οὗθ' ὅλως – ἔμοι δὲ καί. Im Eingang ist mit dem 2. Verb οἶι die adverbelle Bestimmung zum Akkusativ mit Infinitiv gesperrt; wenn wir im Mittelteil mit dem neuen Motiv – Sokrates verlässt Athen und geht zu Archelaos – das τε der Handschriften stehen lassen, haben wir auch schon hier die Doppelform mit den beiden Futurinfininitiven am Schluss (παραστήσεσθαι – ἥξειν); der erste muss dann absolut verstanden werden 'gewinnen', der zweite erweitert mit Participium coniunctum und adverbeller Bestimmung (= thematisches Stichwort τὴν Ἀθήνησιν διατριβὴν). Dann müssten wir aber Sykutris' Verbesserung nach V übernehmen und den 3. Teil der Periode (F) selbständig machen; die andere Möglichkeit, τε zu streichen und τὸν νομίζοντα mit den jüngeren Handschriften als Erweiterung zu καταλιπόντα zu nehmen, ist sprachlich schwächer, aber beim Manierismus unseres Autors nicht unmöglich. – ὑπερβολὰς (ὑπισχνῇ). Der Ausdruck, mit (Eur. Med. 232 χρημάτων; Dem. 20, 141 δωρεῶν) oder ohne Genetivattribut (Dem. 19, 332 ποιήσομαι; Plat. Epist. 7, 326c8 ἀναλίσκειν) ist in der Prosa seit Demosthenes belegt. Auch hier braucht der Autor frühhellenistisches Sprachmaterial; die Ersparung von χρημάτων, das sich hier aus der Umgebung leicht ergibt, gehört wohl zu der umgangssprachlichen Stilisierung. – παραστήσεσθαι: Das Medium im Sinne von 'mit Gewalt auf seine Seite bringen' ist seit Hdt. bezeugt, aber die Belege häufen sich bei Polyb, Philodem, Plutarch; mit Polyb zusammen an den Anfang dieses letzteren Zeitraums wird unser Autor gehören. – τὴν Ἀθήνησιν διατριβὴν: Der blosser Dativ als Ortsbezeichnung, insbesondere bei Städtenamen, und für Athen mit der ionisch-attischen Endung -ησι(ν), ist in der Prosa inschriftlich und literarisch (LSJ: IG 1, 59; Dem. 18, 66) insbesondere bis 420 gebräuchlich, seither und also auch in unserem Text als archaisierende Floskel; seit 420 wird -αις die gebräuchliche attische Endung (Schwyzer Gr. Gr. 2, 155; vgl. 1, 559; Kühner-Gerth 1, 443, 2). Von den Plato-Stellen (vgl. Dodds zu Gorg. 484e2) stehen am nächsten Euthyphr. 2a2 τὰς ἐν Λυκείῳ καταλιπὼν διατριβὰς und Epist. 7, 337e7 τῆς ἐν Σικελίᾳ διατριβῆς. Das Schillernde im Ausdruck διατριβή kommt auch daher, dass er hier in seiner einfachen ursprünglichen Bedeutung 'Aufenthalt' gebraucht wird, während er seit Plato, vor allem in stoischer und epikureischer Umgebung, längst terminologische Nuancen im Sinne einer bestimmten philosophischen Schule, des Ortes und der Art zu diskutieren, angenommen hat (vgl. etwa Art. Diatribai von G. Schmidt, Pauly 2, 1967, 1577f. mit Lit.). – τοὺς ἐν φιλοσοφίᾳ πιπράσκειν λόγους. πιπράσκειν, nach LSJ + Suppl. zuerst bei

- (2) A 19 Ἀφ' οὗ γὰρ προσῆλθον αὐτῇ τοῦ θεοῦ κελεύσαντος φιλοσοφεῖν,
 33 14 παρ' οὐδενὸς οὐδὲν εἰληφώς εὐρεθήσομαι,
 B 13 ἀλλὰ τὰς διατριβὰς ἐν κοινῷ ποιοῦμαι
 63 30 17 ἐπίσης {ὁμοίως} ἀκούειν παρέχων τῷ ἔχοντι τε καὶ τῷ μή.
 C 23 Καὶ οὔτε ἐγκλεισάμενος φιλοσοφῶ καθάπερ Πυθαγόρας
 ἱστορεῖται 5
 24 οὔτε εἰς τὰ πλήθη παριῶν τοὺς βουλομένους ἀκούειν
 ἀργύριον εἰσπράττω,
 72 25 ὅπερ ἄλλοι τέ τινες πρότερον ἐποίησαν
 καὶ τῶν καθ' ἡμᾶς ἔνιοι ποιοῦσιν.

3 ποιοῦμεθα GP 4 παρέχων τῷ πλουσίῳ ὄντι Syk. e.g.: τῷ ἔχοντι τε καὶ τῷ μή Bremi: τε ἀεὶ ὄντι
 τε καὶ μή codd.

2 Plat. *Apol.* 33a 6 Jambl. *Vita Pyth.* 1, 5; Diog. Laert. 8, 12; Xen. *Mem.* 1, 1, 10; 1, 6, 13 7 Plat.
Apol. 20a

Thphr. Fr. 98 W. – wenn die Form wirklich bei ihm stand –, dann bei Call. Fr. 695 Pf. (-πράσκειν codd., -πρήσκειν Wilam.) und Luc. *Asin.* 32, das Impf. bei Plut. *Mor.* 2, 178c, *Per.* 16, nimmt παλιμπράτην (s. oben) wieder auf, womit zugleich παιδεία und φιλοσοφία vermischt, identifiziert werden. Das Unbehagen des Lesers – Stilmerkmal unseres Textes – entsteht daraus, dass unser Autor Begriffe, welche seit dem 4. Jh. terminologisch belastet sind, in schlichtem, unterminologischem Sinn gebrauchen will: τοὺς ἐν φιλοσοφίᾳ ... λόγους; λόγος ist spätestens seit den Sophisten und Sokratikern u. a. die philosophische Abhandlung, speziell der sokratische literarische Dialog, auf den das Material zurückgeht, welches der Verfasser hier braucht, aber den Sokrates damit das persönliche mündliche Raten und Lehren bezeichnen lässt. Betont ist die Verschiebung durch das Attribut ἐν φιλοσοφίᾳ, eine Floskel, welche bei Plato von Personen gebraucht wird (*Phaed.* 68c 11 ἐν φ. ζῶσιν vgl. *Theaet.* 172c).

(2) Die beiden Perioden (A, B: 63 Sb.; C: 72 Sb.) gehören gedanklich eng zusammen, aufgebaut auf die drei Motive philosophieren (φιλοσοφεῖν/φιλοσοφῶ), aber ohne Geld (οὐδὲν εἰληφώς/οὔτε ... ἀργύριον εἰσπράττω), die Zuhörer (ἀκούειν hier und dort) in gewohnter parallel-antithetischer Manier; in die Antithese des letzten Motivs ist der doppelte Gegensatz zu Pythagoras hier (vgl. Exkurs 3), zu den Sophisten dort, hineingepackt (ἐν κοινῷ ποιοῦμαι/οὔτε ἐγκλεισάμενος/οὔτε εἰς τὰ πλήθη παριῶν). Das Motiv Geld spielt genau genommen nur im Gegensatz zu den Sophisten; aber den Gegensatz zu Pythagoras in der Form des Philosophierens kannte der Verfasser aus der sokratischen Literatur, er diente ihm hier zur stilistischen Anreicherung. Wie überhaupt von hier weg bis (10) sokratische Materialien zum Teil anachronistisch verarbeitet sind, die kaum mehr etwas mit Archelaos zu tun haben. – Die erste Periode (A und B: 19, 14, 13, 17 Sb.) bringt im vorangestellten Temporalsatz den Anschluss an die Philosophie (αὐτῇ) und einen Vorverweis auf ein späteres Thema, die Berufung durch den Gott (s. unten zu 7), das neue Thema hier an den Schluss gestellt (φιλοσοφεῖν); dann den Hauptsatz mit der negativen Versicherung vorweg (παρ' οὐδενὸς – εὐρεθήσομαι), darin Hörer und Geld in der doppelten Negation pointiert nebeneinandergestellt (οὐδενὸς οὐδέν). Aus dem Gegensatz dazu (τὰς διατριβὰς ἐν κοινῷ ποιοῦμαι) ist am Schluss der Periode die positive Charakterisierung der sokratischen Art zu philosophieren – durch Sokrates selber – gewonnen mit der Anreicherung zu doppeltem Umfang (textlich verdorben), welche chiasmisch zum Geld zurückkehrt. Auch die neue Antithese in der zweiten Periode (C: 23, 24, 25 Sb.) ist doppelt: für den kürzeren Vordersatz ist der gedanklich nicht ganz stimmige Pythagoras beigezogen, der Nachsatz mit dem Gegenbeispiel der nicht genannten Sophisten nimmt, wieder pointiert nebeneinandergestellt (ἀκούειν ἀργύριον), die beiden Motive aus der ersten Periode wieder auf;

- D 17 Ὅρῳ γὰρ ὅτι τὰ μὲν ἀρκοῦντα καὶ παρ' ἑμαυτοῦ ἔχω,
 20 τὰ δ' εἰς περιουσίαν, πρῶτον μὲν οἷς ἂν λαβὼν παρακαταθῶμαι,
 53 16 οὐχ εὐρίσκω οὐδένα τῶν δωσόντων μοι πιστότερον.
 (3) A 10 Οὓς εἰ μὲν φαύλους ὑπολήψομαι,
 18 οὐδὲ παρακατατιθέμενος αὐτοῖς ὀρθῶς δόξω φρονεῖν. 5
 45 17 παρὰ χρηστῶν δέ μοι ἔξεστι καὶ μηδὲν δόντι λαμβάνειν.

3 εὐρίσκω οὐδένα γὰρ (οἶδα sive ἔχω Syk. 16,) V 5 παρακατατιθέμεθα V

1 Xen. *Oec.* 2, 4; vgl. Syk. 16₄

der doppelte Relativsatz ergibt einen dritten Teil mit ungefähr derselben Silbenzahl und dem abschliessenden Wortspiel (ποιοῦμαι/ἐποίησαν/ποιοῦσιν). Dieser Relativsatz ist schillernd in seinem Zeitbezug, Sykutris entnahm ihm eine allgemeine zeitkritische Absicht des Verfassers (1933, 15f., vgl. Exk. 2). – ἐν κοινῷ ist eine platonische Floskel (e.g. *Gorg.* 490b), wie von weitem das ganze Motiv; aber διατριβὰς ποιοῦμαι ist ohne Parallelen, erst möglich, seit διατριβή aus dem Philosophiebetrieb seine terminologische Bedeutung bekommen hat. – ἐπίσης/ὁμοίως: das neugriechisch geläufige, nach hom. ἴση (sc. μοῖρα) bei Herodot in der Form ἐπ(ι) ἴσης belegte (1, 74; 7, 50; vgl. ἄχρι τῆς ἴσης Dem. 5, 17), aber auch im späteren Griechisch noch seltene ἐπίσης hat ein attizistischer Leser nach dem Vorbild in Plat. *Apol.* 33b1 durch ὁμοίως ersetzt; von dieser Stelle aus hat Sykutris den Text zu heilen versucht; wir glauben an keiner Stelle an direktes Vorbild-Abbild-Verhältnis. – τοὺς βουλομένους ἀκούειν, vgl. Xen. *Mem.* 1, 1, 10 τοῖς δὲ βουλομένοις ἐξῆν ἀκούειν. Von solchen und ähnlichen Stellen her bezeichnet Sykutris Xenophon als den Lieblingsautor unseres Verfassers (Syk. 1933, 23); wir möchten eher annehmen, dass Motive und Wortmaterial aus Xenophon in die Trivialüberlieferung eingingen, aus der sie unser Verfasser dann übernommen hat.

Auch das 2. Hauptthema, Freunde sind meine Sicherheit, wird von Anfang an antithetisch aufgelöst: Geld und Dank. In der ersten Periode (D: 53 Sb.) steht das Hauptverb allein voran; im anschliessenden abhängigen Aussagesatz ist die erste Antithese, gedanklich ziemlich verschoben, aus einem anderen trivial-sokratischen Motiv xenophontischen Ursprungs gewonnen, Genüge und Überfluss (s. unten), wobei das zweite Glied, erweitert mit einem Relativsatz als Dativobjekt, mit der dann weiterführenden Hauptaussage – niemand wäre ein sichererer Bewahrer für Überflüssiges als die es mir gaben – zu doppelter Länge anwächst (36 gegen 17 Sb. ὁρῶ – ἔχω). Die Pointierung im Inhalt, vor allem die verschränkte – oder verschnörkelt-geschraubte – stilistische Form stammt von unserem Autor: vier Stichworte erscheinen auch in den folgenden Perioden immer wieder (λαβὼν – ὑπολήψομαι – λαμβάνειν – εἰληφότες, παρακαταθῶμαι – παρακατατιθέμενος, δωσόντων – δόντι – δοθέν – ἐδίδουσαν, πιστότερον – πιστοί – ἄπιστοι). Dabei ist das Wortspiel wichtiger als klare Bezüge: τῶν δωσόντων und ἐδίδουσαν bezieht sich auf die Freunde, δοθέν auf das Geld – wobei in der Schwebe bleibt, wer es wem gab oder zurückgab –, δόντι als Variation zu παρακατατιθέμενος in der Schlusspointe von (3) A auf Sokrates. – Die rhetorische Dispositionsformel πρῶτον μὲν ist zur affektiven oder affektierten Floskel geworden, sie hat kein Gegenstück mehr (dagegen in (5) πρῶτον μὲν – καὶ πρὸς τοῦτο). – παρακατατίθημι ist in die vulgärphilosophische Literatur (*Epic.* Fr. 217 Usener; *Socr. ap. Stob.* 3, 1, 73) wohl aus dem Beginn von Platons Staat her eingegangen (331e8), ohne dass man daraus je noch direkte Lektüre von Plato ableiten könnte. – (3) In zwei kürzeren Perioden A (28 und 17 Sb.) ist das eigentliche Gegenstück, die Freunde (τῶν δωσόντων) ausgesponnen, mit charakteristischer Gedanken-, besser Wortspielerei (auch wenn das Motiv hier älter ist): die mir den Überfluss geben, sind die sichersten Hüter für ihn, denn wenn ich gute Freunde habe, brauche ich gar nicht erst etwas bei ihnen zu hinterlegen; καὶ μηδὲν δόντι λαμβάνειν als pointierender Abschluss. – τὰ ἀρκοῦντα ist nach Belegen bei Hdt. 1, 31 und Eur. *Hik.* 865 bei

- (4) A 16 Αὐτὸς δὲ ὥστε τηρεῖν ἀργύριον οὐκ ἄγω σχολήν·
 B 8 θαυμάζω δὲ καὶ τῶν λοιπῶν
 14 οἱ παρασκευάζεσθαι μὲν φασιν αὐτῶν χάριν,
 18 φαίνονται δὲ καὶ αὐτοὺς διὰ τὰ κέρδη ἀποδεχόμενοι,
 58 18 καὶ παιδείας ὀλιγοροῦντες χρηματισμοῦ ἐπιμελοῦνται. 5
 C 24 Τοιγαροῦν τῆς μὲν κτήσεως θαυμάζονται,
 τῆς δὲ ἀπαιδευσίας καταγελῶνται,
 39 15 καὶ τῶν ἄλλων πάντων μακαρίζονται πλὴν ἑαυτῶν.

4 ἀποδόμενοι Orelli

1 Xen. Mem. 3, 11, 16 5 Xen. Mem. 4, 2, 9

(4) Der Kurzsatz αὐτὸς – σχολήν (A: 16 Sb.) bildet das Scharnier zur nächsten Periode und überdeckt die gedankliche Verschiebung, den Übergang zum neuen Thema: in χάριν (aber als Akkusativ in präpositionaler Funktion), κέρδη, χρηματισμοῦ, κτήσεως klingt das xenophontische Motiv noch an, aber das neue, mehr sokratisch-platonische Hauptthema ist παιδεία/ἀπαιδευσία, für die jeder selber verantwortlich ist, im Gegensatz zu χρηματισμός/κτῆσις. Als Motiv gehört παιδεία/χρηματισμός zu den trivialen Socratica, in der Antithetik und repetierenden Ausmünzung aber unserem Autor. Zum Übergang gehört auch der Hauptsatz der neuen Periode und ergibt mit dem Vordersatz die Silbenzahl 24, welche im dritten Satz der Periode wieder erscheint (C). – Reines Spiel mit Begriffen und Worten bietet wieder der dreiteilige Relativsatz (οἱ παρασκευάζεσθαι – ἐπιμελοῦνται 14, 18, 18 Sb.), variiert in den drei Verben der nächsten Periode (τοιγαροῦν – ἑαυτῶν 24, 15 Sb.); bezeichnend, dass dabei das Spiel mit mehreren Antithesen (ἀργύριον – χάρις – φίλοι, χάρις – αὐτοὺς/αὐτῶν/ἑαυτῶν – χρηματισμοῦ, παιδεία – χρηματισμός, κέρδη/κτήσεως – ἀπαιδευσία), die von ihrer Herkunft her nicht genau aufeinanderpassen, zur Vernachlässigung der gedanklichen Klarheit und zu Konjekturen führte: als Objekt zu παρασκευάζεσθαι hat Orelli φίλους zugefügt, Herder wohl richtiger χρήματα aus dem folgenden κέρδη; für das in seinem Bezug unklare ἀποδεχόμενοι wollte Orelli ἀποδόμενοι einsetzen. Als Abschluss dieser Periode (B) steht eine parallele Antithese mit Gleichklang in den Verbformen. Der folgende dreiteilige Satz (C) mit den drei Verben der Gemütsbewegung (θαυμάζονται, καταγελῶνται, μακαρίζονται) und in Silbenzahl steigernden Substantiven unmittelbar davor gibt eine penetrant klassizistische Note (κτήσεως, ἀπαιδευσίας, τῶν ἄλλων πάντων im Gen. causae. Vgl. Kühner-Gerth 1, 388; Schwyzer Gr. Gr. 2, 133; Blass-Debrunner § 176 S. 143). πλὴν ἑαυτῶν ist auf den Schluss aufgespart. – ἀπαιδευσία steht nach Demokrit 212 und Thukydides 3, 42 und 3, 84 bei Plato (*Gorg.* 527e; *Rep.* 514a im Höhlengleichnis), dann häufig bei Aristoteles (e.g. *Rhet.* 1356a29), auch im *Protrept.* Fr. 3 W./R.: ἀπαιδευσία δὲ μετ' ἐξουσίας ἄνοιαν (τίκτει).

- D 6 Καίτοι πῶς οὐ δεινὸν
 20 14 ἐπὶ μὲν φίλῳ δοκεῖν εἶναι αἰσχρὸν ἡγεῖσθαι
 17 καὶ μηδ' ἂν βιῶναι βούλεσθαι ἑτέροις ὄντα πρόσθεμα
 30 13 καὶ ἄλλοτρίων παρασιτοῦντα ἀγαθῶν,
 68 18 ταῦτό δὲ τοῦτο πρὸς τὰ χρήματα πεπονθότα μὴ αἰδεῖσθαι; 5
 E 6 Ἡ οὐκ ἴσμεν ὅτι
 11 καὶ τιμῶνται οὗτοι διὰ τὸν πλοῦτον
 38 21 καὶ μεταπεσούσης τῆς τύχης ἐν ἀτιμίᾳ διάγουσι τῇ πάσῃ;
 (5) A 21 Ὡστε μηδὲ τιμωμένους αὐτοὺς χαίρειν –
 οὐ γὰρ ἐφ' ἑαυτοῖς τιμῶνται – 10
 14 ἀτιμαζομένους τε πολὺ μᾶλλον ἄχθεσθαι·
 54 19 τὸ γὰρ ἀτιμαζόμενον καὶ δι' ὃ παρορῶνται αὐτοὶ εἰσι.

9 μὴ δὲ VG: μηδὲ P: μήτε edd.

8 Isocr. 5, 91

Die dreiteilige Periode – die Paragrapheneinteilung von Hercher nach Allatius und Orelli zerreisst auch hier Zusammengehöriges; eine in allem befriedigende Unterteilung lässt sich freilich wie oft gar nicht vornehmen – mit zwei angereicherten rhetorischen Fragen vorweg und der Conclusio ((4) D, E, (5) A: 68, 38, 54 Silben; bezeichnender wohl auch hier Rhythmus und Proportionen der Einzelglieder: 6, 14, 17, 13, 18; 6, 11, 21; 21, 14, 19 Sb.) bringt nichts als eine neue Variation zum Thema φίλοι – χρήματα, die vor allem in der Konklusion – zugleich dem Schluss der ersten Hälfte des Briefes (1–5 A: 60 Zeilen, 5 B–12: 56 Zeilen) – im Spiel mit dem Begriff der τιμή – auf τιμῶνται/ἀτιμία folgt τιμωμένους, τιμῶνται, ἀτιμαζομένους, ἀτιμαζόμενον – den Charakter des stilistischen Spiels deutlich zur Schau trägt; wieweit das für den Verfasser Spiel, Exerzitium war, wieweit Beruf und Anliegen, wieweit moralische Absicht – Kritik an Fach- und Zeitgenossen nach Sykutris (1933, 16; vgl. Döring 117) –, möge dahingestellt bleiben. Wieder stehen die Personen am Schluss: αὐτοὶ εἰσι, eine sehr bewusste Pointe in der Identifikation von Betroffenen und Ursache – Subjekt/Objekt und Grund identisch mit der Person: syllogismusähnliches Sprachspiel ohne rechten Gedankengehalt – und erst noch als negatives Exempel; das positive Gegenbild, dass man an der Ehre seine Freude haben sollte – χαίρειν nimmt die χάρις von vorhin auf; aber dort war es der Dank: auch hier Wortanklang bei gedanklicher Verschiebung –, geht in parallel-antithetischer Form vorweg (τιμωμένους/χαίρειν – ἀτιμαζομένους/ἄχθεσθαι (im Sinne der Pointierung lassen wir das μηδὲ der codd. stehen, obgleich μήτε vor τε normaler wäre); mit der Parenthese – οὐ γὰρ bis τιμῶνται gibt das positive Ideal – ist diese Antithese gesperrt, das frühere Thema aufgenommen (πλὴν ἑαυτῶν) und die Schlusspointe vorbereitet. Aus stilistischen Erweiterungen wird auch das Sprachmaterial in den beiden Vordersätzen gewonnen: parallel (im Umfang leicht steigernd: 14, 17 Sb.) These und Antithese (ἐπὶ μὲν φίλῳ bis ἡγεῖσθαι und ταῦτό δὲ bis μὴ αἰδεῖσθαι), als wuchernder Auswuchs der These das Zwischenstück (καὶ bis ἀγαθῶν) mit dem nachstehenden doppelten Partizip, je die Ergänzung sperrend (ἑτέροις ὄντα πρόσθεμα – ἄλλοτρίων παρασιτοῦντα ἀγαθῶν). Die kürzere 2. Periode (E) ist Zwischenstück und Vorbereitung der Konklusion, antithetisch steigernd (6, 11, 21 Sb.) mit καὶ – καὶ wie in der 1. Periode (D), aber dort fallend (17, 13 Sb.), das Prädikat in Anfangs- und gedeckter Endstellung; diese charakteristische Zwischenstellung des Verbs in modisch-manierter Häufung auch bei παρασιτοῦντα, die vermiedene Endstellung auch μεταπεσούσης τῆς τύχης. – Das seltene πρόσθεμα 'Zusatz, Anhang, Zuwachs', hier eher im Sinn einer parasitären Last, ist nach LSJ in Papyri Ägyptens seit 200 v. Chr. und in der LXX bezeugt, literarisch seit Philo 1. Jh. n. Chr., womit sicher wiederum frühester und spätester Zeitpunkt für die Abfassung der Sokratesbriefe bezeichnet ist.

- B 11 Πρῶτον μὲν οὖν οὐκ ὀρθῶς ὑπέλαβες,
 14 εἰ Σωκράτην οἶει τι ἀργυρίου ποιήσῃν,
 38 13 ὃ μὴ καὶ προῖκα αὐτῷ καλῶς εἶχε πρᾶξαι.
 C 12 καὶ πρὸς τοῦτο ἐκεῖνο οὐκ ἐλογίσω,
 11 ὅτι ἐνταῦθα με πολλὰ κατέχει 5
 35 12 καὶ τὸ μέγιστον, αἱ τῆς πατρίδος χρεῖαι.

2 δι' ἀργύριον Koe. 4 τοῦτο V: τούτῳ edd.

3 Plat. *Apol.* 19e; *Rep.* 346e; Xen. *Mem.* 1, 6, 11

Dem einen Charakteristikum unseres Textes, dem Mangel an gedanklicher Substanz, Bewegung und Präzision, dem Aneinanderreihen, Umspielen, Variieren, Zerfasern von übernommenen Themen, die dann häufig nicht genau aufeinanderpassen, steht das andere gegenüber, die formal und sprachlich sehr bewusste Anordnung der Materialien. So greift der Verfasser hier nach der langen Digression über Freundschaft, Geld und Bildung zusammenfassend auf die Disposition in (1) zurück, damit den Abschluss der ersten Hälfte und den Übergang zur zweiten Hälfte des Briefes deutlich bezeichnend: mit dem Geldangebot (1–5) wird das Angebot zur Teilhabe an der Macht (6–12) gekoppelt. Wurde die Ablehnung der Einladung in der ersten Hälfte negativ begründet – ich bin kein Verkäufer von Wissen –, so wird sie es hier zunächst – das ist das neue Thema in (5/6) – positiv mit der politischen Aufgabe des Sokrates in seiner Vaterstadt. – Die 1. Periode (B) reiht drei Sätze (Aussagehauptsatz, Bedingungssatz, Relativsatz) gleicher Länge (11, 14, 13 Sb.), wobei die beiden Nebensätze um die thematische Antithese aus (2/3) τι ἀργυρίου/προῖκα parallel gebaut sind, mit Endstellung des Verbs ποιήσῃν/πρᾶξαι. Die 2. Periode (C) mit der Antithese (καὶ πρὸς τοῦτο/πρῶτον μὲν οὖν; auch hier sind die drei Teile gleich lang: 12, 11, 12 Silben) bringt im Hauptsatz wiederum eine stilistische Variante (ἐκεῖνο οὐκ ἐλογίσω/οὐκ ὀρθῶς ὑπέλαβες), dann im einzigen Nebensatz das neue Thema, wie gewöhnlich in Doppelform: voraus das nichtssagend-allgemeine ἐνταῦθα με πολλὰ κατέχει mit dem Hauptverb, dann mit der Steigerung καὶ τὸ μέγιστον an den Schluss gestellt das Hauptthema für den zweiten Teil des Briefes αἱ τῆς πατρίδος χρεῖαι. – Dieser Ausdruck liegt mit seiner affektiven Färbung (πατρίς statt πόλις; Pl. statt Sg.) auf dem Weg zwischen der konkreten Verwendung von Wort und Begriff bei Plato und Aristoteles (*Menex.* 244d εἰς χρεῖαν τῆς πόλεως. Arist. *Pol.* 1254b32 τὴν πολεμικὴν χρεῖαν) und dem vulgärphilosophisch-terminologischen etwa bei Plutarch (*Mar.* 32 χρεῖαι πολιτικά; dieser Plural als Werktitel nach Diog. Laert. 6, 91 schon bei Zenon u. a.). Ob hier seit dem 2. Jh. v. Chr. das lateinische *patria* mitspielt? – ποιεῖσθαι 'schätzen' mit Gen. pretii ist geläufig (Schwyzer *Gr. Gr.* 2, 125f.), die Verwendung hier der aktiven Form 'tun um etwas' nicht; deshalb ist die Korrektur δι' ἀργύριον auf klassischen Gebrauch hin verständlich, aber nicht in den Text aufzunehmen, wo die Handschriften einhellig τι ἀργυρίου bieten. – προῖκα, ein Adverb aus der Umgangssprache, ist zunächst in der Komödie bezeugt (Ar. *Eq.* 577. 679; *Nub.* 1426; Antiphanes com. 210 Kock CAF II 103, 4. Jh. v. Chr. ἀρετὴ τὸ προῖκα τοῖς φίλοις ὑπηρετεῖν ähnlich wie hier), dann wohl über die Stellen Plato *Apol.* 19e6 (vgl. *Rep.* 346e1 im Gespräch mit Thrasymachus) und Xen. *Mem.* 1, 6, 11 (im Munde Antiphons) als sokratisch thematisiert in die Trivialüberlieferung und zu unserem Autor gekommen.